

Vereinigung zur Personalausbildung für Geistigbehinderte (VPG)

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **44 (1973)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3. Spielen ist die vielleicht wichtigste Therapie im Heim

Im Spiel ist sowohl der kleine als auch der erwachsene Mensch so gelöst, dass er bereit und gelöst ist, um sich Regeln, Materialien, Fähigkeiten und schliesslich auch der Gemeinschaft unterzuordnen. *Genügend Spielzeit* ist deshalb eine wichtige Forderung in der Heimerziehung, und sie soll bekannt sein und eingehalten werden. Spielzeiten, die durch Aemtchen, Essen, Hilfeleistungen ständig unterbrochen werden, sind unbefriedigend. Jede Störung verleitet dazu, nur noch oberflächlich, ohne Intensität und wirkliche Anteilnahme zu spielen, ... denn man weiss ja nie, wenn man wieder weggerufen wird!

Ein zweites, nicht minder wichtiges Erfordernis ist der *anregende Spielplatz*. Viele der modernen Spielplätze enthalten wenige bis keine Anregungen. Sie sind zu fertig, man wagt kaum etwas umzustellen, umzubauen, zu zerstören, um neu und anders aufzubauen. Ein Grümpelzimmer ist der idealere Spielraum als der Spielkeller mit den «popigen» Spielkästen, wo man lediglich noch auf Knöpfe drücken oder an Hebeln ziehen kann!

Spielsachen sollen der Entwicklung angepasst sein! Niemand spielt Schach mit einem Kleinkind. Wer jassen will, muss bereits einige Rechenkenntnisse besitzen. Und doch ist es immer wieder erstaunlich, wie wenig beim Beschaffen der Spielmaterialien an die Entwicklung der betreffenden Spielerpersönlichkeiten und an die therapeutischen Möglichkeiten gewisser Spiele gedacht wird. Allzuvielen Spielsachen liegen unbeachtet auf der Seite! Schade um das Geld und die verpassten Möglichkeiten!

Herrschte früher in Heimen oft Spielzeugmangel (nicht so schlimm, weil ja bekanntlich Not erfinderisch macht!), ist heute eher zu warnen vor Spielzeug-Überfütterung. Zu viele Spielmöglichkeiten verleiten zum oberflächlichen Spielen. Passt ein Spiel nicht sofort, so holt man das nächste. So können die Spielmöglichkeiten nie ausgeschöpft werden, und trotz vieler Spiele kehrt Langweile als schlimmster Feind jeglicher Fürsorge ein.

Spielen ist nicht nur Therapie im Heim, sondern bietet beste Möglichkeiten, den Schützling besser kennenzulernen. «*Aeusserlich passiv und innerlich aktiv*» muss die Haltung des Fürsorgers sein. Im Spiel lernt er die Nöte, Eigenheiten und Gewohnheiten des Schützlings kennen. Daraus gilt es, die richtigen Schlüsse zu ziehen und beim nächsten Spielen anzuwenden. *Hans Brunner*

Pst!

Z'Basel ghört!

Mer gönne jo de Staatliche dr 13. Monatslohn.
Doch glaube, dass die z friede sinn,
das wär e n Illusion.
s wird ganz bestimmt en Lehrer ko,
wo reklamiere wett,
Dass er im dryzähnt Monet jo
no kaini Ferie hett.

Vereinigung zur Personalausbildung für Geistigbehinderte (VPG)

Am 20. Februar erfolgte in Zürich die Gründungsversammlung der VPG. In dieser Vereinigung sind Institutionen der ganzen deutschen Schweiz vertreten, die sich mit der Betreuung und Förderung von geistigbehinderten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen befassen. Die Vereinigung stellt sich die Aufgabe, im Interesse der Förderung Geistigbehinderter (gemäss Invalidenversicherungs-Gesetz)

- a) neue Ausbildungsmöglichkeiten für Mitarbeiter, vorab in Heimen zu schaffen
- b) Informationsmittel für eine umfassende Personalförderung und Orientierung bereitzustellen
- c) die gemeinsamen Interessen der Institutionen für Geistigbehinderte in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, den Behörden und den Organen der IV zu vertreten

Das Schwergewicht liegt zunächst bei der Personalausbildung. Verschiedene schon bestehende Kurse in dieser Richtung, wie der Schürmattkurs, der Kurs Dielsdorf Wagerenhof, Anstalt für Epileptische Zürich, der Kurs Rothenbrunnen, finden mit dieser Vereinigung eine Koordination. Vorgesehen ist grundsätzlich eine dreijährige Stufenausbildung, nämlich:

1. Jahr: Einführungskurs
2. Jahr: Weiterbildungskurs
3. Jahr: Abschlusskurs

Alle drei Jahre sind berufsbegleitend, das heisst, die Kursteilnehmer arbeiten gleichzeitig in einem der beteiligten Heime. Die ersten beiden Ausbildungsjahre werden regional von den verschiedenen Heimen organisiert und durchgeführt. Das dritte Jahr, der Abschlusskurs, wird dann im Raume der ganzen deutschen Schweiz von der VPG organisiert.

Der Uebergang von einem Kursjahr ins andere erfolgt selektiv, das heisst, es treten nur diejenigen Kursteilnehmer über, die einerseits von ihrer Arbeit befriedigt sind, andererseits von den betreffenden Heimen als geeignet erachtet werden. Grundsätzlich ist auch der Austritt nach dem zweiten Jahr schon möglich, je nach späterem Einsatzgebiet.

Vorgesehen ist weiter eine Durchlässigkeit unter den einzelnen Heimen, das heisst, es sollte möglich sein, dass nach dem ersten oder zweiten Kursjahr das Heim gewechselt und der Kurs in einem anderen Heim weitergeführt werden kann. Dazu wird allerdings noch eine zusätzliche Koordinationsarbeit nötig sein. Vorläufig bestehen die oben erwähnten Kurse, das heisst, in der Ostschweiz haben sich nun die Heime der Kantone Graubünden, St. Gallen und Thurgau zu einer Region zusammengeschlossen, die nun die ersten beiden Kursjahre durchführen. Der Kurs beginnt am 5. Mai dieses Jahres; das Kurssekretariat befindet sich im Johanneum in Neu St. Johann. Auch die Heime Dielsdorf



Haben Sie noch eine Schwäche für selbstgemachte Suppen?

Dann kennen Sie die Stärken unseres Suppenprogramms noch nicht:

Lassen Sie uns die Sache einmal durchrechnen: Sie müssen knapp kalkulieren, weil der Speisezettel dem Suppen-Budget nur wenig Spielraum lässt. Aber Sie brauchen ein abwechslungsreiches, nahrhaftes Suppenprogramm. Suppen ohne Restenverwertung ist ein Luxus.

Und Sie geben sich auch jeden Tag Mühe, mit dem, was Sie haben, das Beste zu machen. Sie nehmen dafür viel Arbeit in Kauf. Mit Suppen von Maggi müssen Sie nicht anders kalkulieren. Nur sieht Ihre Rechnung viel besser aus. Und Ihr Suppenprogramm noch abwechslungsreicher. Und das Arbeitsprogramm der Küchenbrigade ein bisschen schöner. Machen Sie die Rechnung. Punkt für Punkt:

Suppen von Maggi sind wie selbstgemacht

Erstens bereiten wir unsere Suppen genau so sorgfältig zu, wie Sie es in der eigenen Küche tun würden. So dass Sie mit wenigen eigenen Zutaten Ihre persönliche Suppe erhalten. Zweitens garantiert die industrielle Zubereitung und Kontrolle eine gleichbleibende hervorragende Qualität.

Suppen von Maggi sind günstiger

Günstiger, als Sie vielleicht vermuten. Denn auch wir rechnen mit dem Rappen. Und weil wir rationell produzieren, geht unsere Rechnung auf.

Zu allen diesen Vorteilen halten wir jetzt für Sie ein Spezial-Angebot bereit.

Lernen Sie unser Suppenprogramm noch besser kennen. Wir haben für Ihre Praxis eine Dokumentation mit Rezept- und Kalkulationsbeispielen zusammengestellt. Für Kantinen, Heime, Anstalten, Spitäler.

Suppen von Maggi sorgen für Abwechslung

Es steht Ihnen eine Auswahl von 40 Sorten zur Verfügung. Mit delikaten Suppen, deren Zutaten bei individueller Zubereitung zu teuer wären.

Suppen von Maggi haben nichts gegen Resten

Es gibt ein spezielles Programm von Basis-Suppen, die für eine günstige, schmackhafte Restenverwertung wie geschaffen sind.

Suppen von Maggi helfen, gesund zu kochen

Bei allen Suppen von Maggi wissen Sie über Kalorien-, Eiweiss- und Kohlenhydratgehalt Bescheid.

Suppen von Maggi helfen Zeit sparen

Weniger rüsten, in Minutenschnelle tischfertig kochen — ein Vorteil, den man nicht mehr missen möchte, wenn man einmal davon profitiert.

Informations-Gutschein

Bitte schicken Sie uns die Dokumentation über das Maggi-Suppenprogramm mit Rezepten und Kalkulationsbeispielen sowie dem Spezialangebot.

Firma

zHv. Herrn | Frau | Frl.

Strasse | Nr.

PLZ | Ort

Ausschneiden und einsenden an:
Nestlé Produkte AG
Division Grossverbraucher
Hofwiesenstrasse 370
8050 Zürich

2.2



Nestlé Grossküchen-Service
Nestlé Service Collectivités



le Partenaire THOMY



CROSSE & BLACKWELL

«Betagte Leutchen»

Die Leitung eines Altersheims bereitet den von ihr Betreuten eine Freude: Sie mietet Gesellschaftswagen und lässt denen, die sonst tagaus, tagein an Stube, Saal und Garten gebunden sind, die Schönheiten unseres Landes zeigen. Auch für die, welche nicht mehr alles aufnehmen können, was während der Fahrt an ihnen vorbeigeleitet, ist diese Abwechslung ein grosses Erlebnis. Alle können das, was ihnen ihre eigenen Kräfte nicht mehr erlauben, mit Hilfe der Pferdestärken geniessen; die Bewegung, das Eintauchen in die Landschaft, in das Leben der andern.

Dann lesen sie den Bericht in der Zeitung und sind verstimmt. Sie sehen sich zu den «betagten Leutchen» gezählt. Sie sind nicht eine alte Frau oder ein alter Mann. Dass sie ein Leben hinter sich haben, in dem sie ebensoviel gearbeitet haben wie die Jungen von heute, in dem sie gesorgt und gedacht, geplant und gelacht haben — das zählt jetzt nicht mehr. Man gehört zu den «betagten Leutchen». Gewiss, sie wissen: der Schreiber meint es nicht böse, im Gegenteil; mit seiner Verkleinerungsform will er nicht Geringschätzung ausdrücken, sondern er will lieb wirken. Aber diese Art, lieb zu sein, ist es gerade, die verletzt. Man ist nicht geachtet — wer zählte Adenauer oder Churchill zu den betagten Leutchen? — man bekommt das herablassende Schulterklopfen eines Jüngeren zu spüren, der vergisst, dass er auch einmal alt werden wird und dann nicht zu den «betagten Leutchen» gehören will; man spürt die gewiss gutmütige Tappigkeit eines Heutigen, der übersieht, dass man auch nahe an seinem Ende ernst genommen werden möchte.

Im Nebelspalter stand zu lesen

Ich bin kein Leutchen!

Ob das Pensionierungsalter die Grenze ist, bei deren Ueberschreiten der Mensch, der Herr, der Mann, die Dame, die Frau, zum Leutchen wird? Ist ein Kollege von der einschlägigen Presse so nett und beantwortet uns die Frage? Er muss wissen, ab welchem Alter des beschriebenen Erdenbürgers er seine Höflichkeit wie vertrocknete Tintenfetzen aus der Feder schüttelt und Bürger zu Leutchen werden lässt!

Die zwei alten Leutchen, die wir hier im Bild sehen!
Die alten Leutchen erfreuen sich der ersten Frühlings-

Wagerenhof und Epi Zürich führen wiederum einen Kurs durch, der dieses Frühjahr beginnt.

Mit der neuen Ausbildungsmöglichkeit hoffen die beteiligten Heime, neue Kräfte für ihre Arbeit gewinnen, motivieren und ausbilden zu können und so bessere Voraussetzungen für eine gute Erziehungsarbeit zu schaffen.

Hans Krüsi, Kinderheim Giuvaulta, Rothenbrunnen

sonne! Die alten Leutchen dankten gerührt dem Gemeinderat für die Fahrt ins Blaue! So steht es in Gazetten. Und keiner denkt sich etwas dabei. Bis er selber ein Leutchen ist. Mag er vorher noch so gebieterisch durchs Leben gewandelt sein, Züge befehligt, Druckmaschinen bedient, Hitzköpfe unterrichtet oder gar jenen Jüngling in sicherer Journalistenposition gehoben haben, unter dessen Feder er jetzt Leutchen geworden ist!

Abgesehen davon, dass es für Leutchen gar keine Einzahl gibt. Es braucht, wie zu der Ehe, zwei dazu. Ein windiger Trost, trotzdem, für den Altersgefährten, dank uns die Leutchenlast nur zur Hälfte zu tragen! Allein wäre er ein alter Herr! Ein alter Mann, läge ein Meer in Reichweite! Eine alte Dame, käme sie zu Besuch! Daher muss es Greise geben, die lieber Individualisten sind als Leutchen, und die sich absondern. Das ist bedauerlich, denn ich kann mir vorstellen, dass man als betagter Erdenbürger recht gern mit seinesgleichen schwatzt. Aus diesem Grund sollten die Zeitungen die aus dem geschäftigen Leben Entflohenen nie mehr Leutchen nennen, sondern einfach: Herr. Mann. Dame. Frau. Fräulein.

Wie sie es ehemals taten, als sie bei ihnen zur Unterzeichnung des Abonnementsvertrages anklopften.

Robert Da Caba

Aus den Regionen

Zürich

Heimbeitrag an den Neubau des Pestalozziheims Russikon für intelligenzschwache Schüler durch den Zürcher Kantonsrat mit 134 zu 0 Stimmen genehmigt.

Der an sich unbestrittene Staatsbeitrag von 47 Prozent oder höchstens 6,3 Millionen Franken an die anrechenbaren Kosten des Neubaus von 13,28 Millionen Franken gab Anlass zu einer längern Diskussion. Umstritten war die Frage nach einem Zusatzkredit von 300 000 Franken für den Einbau einer Schwimmbadanlage. Der Rat vertrat mehrheitlich die Auffassung, der Kredit sei nicht aus Kostengründen zu streichen, sondern im Interesse der Kinder. Ihnen könne zugemutet werden, das 600 m entfernte Schwimmbad der Gemeinde zu besuchen; dies biete Gelegenheit zur Kontaktförderung mit normal begabten Kindern und diene auch den Bestrebungen zur gesellschaftlichen Eingliederung.

Im Projektwettbewerb für das Kranken- und Altersheim in Seuzach ist das Projekt «Mother» der Architekten Herbert und U. E. Isler und Max Zwirn, Winterthur, ausgezeichnet worden. Das gesamte Raumprogramm wird in zwei hohen Baukörpern untergebracht, die durch einen eingeschossigen Zwischenbau miteinander verbunden sind.

Solothurn

Das St. Annaheim in Olten ist vom Wohnheim für alleinstehende Berufstätige zum Altersheim umfunktionierte worden, da sein einstiger Dienst nicht mehr beansprucht wird. Bereits ist das Haus von älteren Leuten, die ihren Haushalt auflösen mussten, besetzt. Sie schätzen es, mitten in der Stadt in ihrem gewohnten